

Beate Conrad

Scheinbare Herausgeberhilfe

Ein Essay zur Haikukritik

Wer unter uns Haikuschreibenden hat nicht schon mal die Erfahrung gemacht, daß ein veröffentlichtes Haiku eine Änderung zum eingereichten Original aufweist. Kleinere Textanpassungen behalten sich manche Herausgeber mit oder ohne Rücksprache des Autors unter anderem als wohlgemeinte Beratung vor.

Um jedoch die Tragweite einer selbst minimalen Änderung einzuschätzen, muß einerseits das Original sehr genau verstanden werden. Das setzt folglich ein sensibles Lesen auf den verschiedenen Ebenen der Darstellung und der sprachlichen Gestaltung voraus. Andererseits schließt eine beabsichtigte Änderung selbstverständlich eine eingehende Analyse aller Implikationen ein.

Was das im einzelnen heißt, läßt sich hinreichend anhand eines Haikubeispiels von Horst Ludwig und einer Variante dazu veranschaulichen.

Eingereichtes Original:

*stage in the green
Midsummer Night's Dream
with thick rain drops*

Bei einer japanischen Website erschienene, »herausgegebene« Variante:

*Stage in the green
Midsummer Night's Dream
rain drops thicken*

Beim Original fällt als allererstes die Endungsfolge »green, dream, drops« [grün, Traum, tropft] auf. Die Segmentenden sind alle maskulin. Die damit jeweils am Segmentende natürlich entstehende Pause beschwert den daktylischen Rhythmus in seiner Dynamik als stauende und zugleich fallende Bewegung. Dabei erhalten die Wörter der Endungsfolge selbst besonderes Gewicht, – und

das nicht nur im audial-kinästhetischen Sinn, sondern auch im übertragenen als inhaltliche Geladenheit. Das rhythmische Fallen in »green, dream, drops« spiegelt sich zusätzlich im Klang der Nasale »n, m« und der Vokale »i, o« vom Hellere zum Dunkleren wider¹. Audialen Erlebniswert bietet allein schon die Konsonantenfolge »gr, dr, dr-s«, denn in ihr wird der Regen direkt hörbar. Die Endassonanz von »green« und »dream«, ein fein reibendes gedankliches Echo [im Grünen träumen, ein Traum von Grün, grüner Traum schwankend zwischen hoffnungsvoll und giftig], und die Alliteration von »dream« und »drops« [Traum tropft/fällt, Traumtropfen] stellen jeweils paarweise eine klanglich-inhaltliche Verbindung her und regen über die gegebene syntaktische Struktur hinaus assoziativ neue Bedeutungsebenen an. Sie verleihen der ersten Anschauung einer verregneten Freilichtaufführung von Shakespeares (Mitt-)Sommernachts-traum² einen lebhaften, geheimnisvollen Charakter: Das Grüne wandelt sich zu einem magischen Wäldchen, zu einer Traumlandschaft. Das direkt Visuelle, der Klangeindruck des Draußen und die in beiden enthaltene Klangsymbolik fließen ineinander: Die Laut- und rhythmische Symbolik verweist dabei als magische Welt im Stück selbst auf eine phantastisch-romantische Sphäre und auf eine innerliche Gestimmtheit der Verzauberung.

Diese rhythmische und klangliche Imaginationsstärke in der Endungsfolge von »green, dream« und »drops« erinnert zugleich an Shakespeares ursprüngliche und besondere Form des englischen (Renaissance-)Theaters unter freiem Himmel, nämlich die »Wortkulisse«; sie verweist auch kulturhistorisch auf die die Sprachkunst betonende Epoche. Solch eine Endungsfolge als ausgeprägte sprachklangliche Gestaltung ist in diesem Text sicherlich nichts Zufälliges, sondern hat bewußt gewählte Bedeutung und ist stilistische Eigenart; das belegen zahlreiche Texte dieses Autors. Mit anderen Worten, ein Überblick über das bisher veröffentlichte Werk eines Autors kann wertvolle Zusatzinformation zu einem speziellen Anliegen bieten. Was vom Onomatopoetischen und seinem impliziten Bedeutungsgehalt bei »rain drops thicken« mit der Endungsfolge »green, dream, -en« bliebe, kann sich der feinfühlig Leser selbst leicht ausmalen.

1 All diese Rhythmus- und Klangbewegungen stellen auch eine Entsprechung der anschaulichen Bildung der Tropfen und ihres Fallens (Segment c) dar.

2 Die dicken Regentropfen mögen sogar als Anspielung auf die Beziehung von Titania und Oberon gelesen werden, die für das schlechte Wetter im Stück verantwortlich sein könnte.

Daraus ergibt sich die Frage: Sind »with thick rain drops« [mit dicken Regentropfen] und »rain drops thicken« [Regentropfen verdichten sich] in ihrer Aussage überhaupt identisch? Augenfällig ist die Verschiebung von einem Eigenschaftswort, also »thick/dick«, zu einer Tätigkeit, also »thicken/ein-, verdicken, (sich) verdichten«. Das heißt, aus einem beschriebenen Status wird ein Vorgang, bei dem sich als wichtigste Bedeutung die Viskosität der »dicken Regentropfen« in ein »Eindicken der Regentropfen« wandelt, und das führt zu einem Bedeutungsgehalt, der hier sicherlich nicht gemeint ist. Die konzentrierte Doppeldeutigkeit von »drops« als Substantiv »die Tropfen« und als Verb »fallen« des Originals entfällt. »rain drops thicken« sagt weiter aus, daß die Tropfen in Menge bzw. Frequenz stärker werden. Ferner beinhaltet die Aussage, daß die Regentropfen an Größe und Gewicht gewinnen. In diesen Punkten stimmt sie mit der Aussage des Originals einfach nicht überein.

Der Unterschied besteht darin, wie diese scheinbar gleichen Aussageanteile für den Leser erfahrbar bzw. wie sie herbeigeführt werden. Und dieses Wie liegt wiederum im sprachklanglichen Gestaltungsdetail des Originals: Artikulatorisch bildet sich durch die zweimalige »th«-Lautung bei »with thick« ein leichter Stau, eine Verlangsamung und Spannung im Redefluß, der klanglich und rhythmisch die fallende Bewegung nicht nur kontrastiert, sondern die Aufmerksamkeit auf etwas sich dann schnell Entwickelndes lenkt, nämlich auf die Bildung der dicken, schweren Tropfen. Im leichter und darum schneller zu sprechenden »rain drops« wird dann das Fallen als Vorgang spürbar. Mit »drops« kommt die im »with thick« angelegte Größe als für den Leser direkt sprachklanglich und kinästhetisch erfahrbare Gewichtung der dicken Regentropfen heraus. Dieses direkte sinnliche Erleben und Entdecken wird mit dem sehr feinen Stolpern (!) durch das doppelte »th« im Redefluß ausgelöst. Demgegenüber erscheint die um die Endungsfolge und um die wiederholte »th«-Lautung klanglich sowie rhythmisch bereinigte, explizit formulierte Variante doch schwach. Denn die für den Leser direkt entdeckbaren, sich in ihm bildenden Erlebniswerte entfallen dabei. Die sind aber ein wesentlicher Teil des erzählenden Charakters dieses Haikus. (Auf der Aussageebene des Originals geht es also um die Bildung dicker Tropfen als eine Ereignis- bzw. Erlebniskonzentration und im Fallen (auch ein Loslassen) um die Folgen, also um Wandlung, Veränderung bis hin zur Auflösung mitsamt aller übertragenen Bedeutungsschwere im Gesamtkontext.)

Mit der Änderung »rain drops thicken« wird das Haiku auch in seiner grammatischen Struktur umgebaut. Es wird scheinbar nach japanischem

Vorbild (*kireji*) mit einem Einschnitt nach Segment b »geglättet« in Form einer Gegenüberstellung zweier Bilder (Phrase-Fragment). Damit entsteht ein leichter zu lesender englischer Satz mit einem statisch konzentrierten Aussagefokus auf dem letzten Segment. Die klangliche und rhythmische Besonderheit der »th«-Doppellautung mitsamt deren inhaltlicher Implikation entfällt. Das im Original angelegte Scharnier ist somit aufgelöst. Die in der Textanpassung ebenfalls angegliche Kleinschreibung gleich zu Beginn in Segment a und die fehlende Zeichensetzung verweisen jedoch klar auf ein Aus-der-normalen-Satzkonstruktion-Fallen. Zum besonderen Gebrauch von Grammatik und Zeichensetzung gäben wiederum die bekannten Arbeiten des Autors dahingehend Auskunft, daß dessen Abstandnehmen von normaler Schreibung und Zeichensetzung beabsichtigt und damit bedeutungstragend ist.

Das Besondere des Bildaufbaus im Original besteht ja gerade darin, daß das Scharnier (das gesamte Segment b) das Segment a (»stage in the green Midsummer Night's Dream«) [Bühne im Grünen (Mitt-)Sommernachtstraum] als eine Bild- und Sinneinheit und Segment c (»Midsummer Night's Dream with thick rain drops«) [(Mitt-)Sommernachtstraum mit dicken Regentropfen] als eine andere Bild- und Sinneinheit bei gleichem Teilbild (Sommernachtstraum) jeweils fest an sich bindet. Klanglich (durch Assonanz und Stabreim) und rhythmisch stützt die Endungsfolge »green, dream« und »dream, drops« diese dynamische Konstruktion und unterstreicht mit der Erwartung der »Reime« und im Drängen der rhythmischen Bewegung hinüber ins jeweils nächste Segment ihre Zusammengehörigkeit als Ganzes. Das Mittelsegment als Scharnier bildet das Zentrum der Bildbalance, von dem die sich im Leser erst entwickelnde Bilddynamik als ausgewogene ständige Pendelbewegung ausgeht. Sie entspricht dem inneren Wesen des Haikus, nämlich dem ständig voranschreitenden Wandel. Bei der angepaßten Variation verschiebt sich durch die Verlagerung des strukturellen Betrachtungsschwerpunktes mit der dabei nun einhergehenden Statik die Bildgewichtung. Das Haiku bekommt eine andere, neue Aussage, – aber eine, die nicht gerade im Sinne des Autors liegt, der ja sicher über einige Erfahrung mit Sprache überhaupt und mit Haikusprache im besonderen verfügt.

Nirgendwo ist die Macht der Sprache so deutlich zu spüren wie in der Dichtung³. Da ist sie als zuhöchst geladener Sprachausdruck ein organisches

3 Und die ist nach Pound eben auch in ihrer zeitlosen Aktualität zu sehen: »Literature is news and stays news«, (Ezra Pound, ABC of Reading, New York 1989, S. 29).

Ganzes aus Gegenständlichkeit, sprachklanglicher, rhythmischer und grammatischer Struktur in kulturhistorischem Kontext.

Entsprechend dient alle Beschäftigung mit Dichtung zunächst der großen und schweren Kunst, richtig zu lesen. Umso konzentrierter, also weniger explizit, und kunstvoller lyrische Texte sind, umso größer ist – da besonders beim Haiku – die Gefahr des Miß- oder gar totalen Unverständnisses. Das zieht wiederum die Gefahr der Fehleinschätzung und, beim Herausgeben, Nichtauswahl oder die fragwürdige Einflußnahme auf einen Text nach sich.

Jegliche Herausgabe sieht sich heutzutage mit zahlreichen Einsendungen bei begrenztem Veröffentlichungsraum unter großem Zeitdruck konfrontiert. Auch der persönliche Zugang und Geschmack sind als Faktoren nie auszuschließen. Aber das hebt die Forderung nach sachgerechter, den Texten dienender Erfassung mit klaren Kriterien und der Kenntnis des breiten Spektrums der literarischen Qualität und Inhalte nicht auf. Denn nur solcherart Texterfassung dient wirklich der breiten interessierten Leserschaft, der wir ja auch das Haiku richtig vorstellen wollen.